

Theo Angelopoulos wurde am 17. April 1935 in Athen geboren. Zu seinen prägenden Kindheitserfahrungen gehörte die Verhaftung des liberalen Vaters durch einen Cousin, der Mitglied der kommunistischen Volksbefreiungsarmee war. In Athen begann er 1953 ein Jurastudium, das er 1957 abbrach, um in Paris an der Sorbonne Literatur zu studieren und Vorlesungen von Claude Lévy-Strauss und Filmvorführungen an der Cinémathèque zu besuchen. Er entdeckte Godard und die Nouvelle Vague, besuchte ein Jahr lang das Institut des hautes études cinématographiques, das er wieder verlassen musste, weil er sich nicht an die Schnitt-Vorgaben seines Professors hielt: Theo Angelopoulos versuchte sich hier erstmals in Plansequenzen.

1964 entschied er sich, in seine Heimat Griechenland zurückzukehren, wo er zunächst als Journalist und Kritiker für die „Demokratiki Allaghi“ tätig war und 1965 ein unvollendetes Filmprojekt mit dem Musiker Vangelis hatte, «Forminx Story». Die Zeitung wurde nach dem Staatsstreich 1967 vom Militär eingestellt. 1968 drehte Theo Angelopoulos seinen ersten Kurzfilm «I ekpombi» (Die Sendung), 1970 den ersten Spielfilm «Anaparastasi» (Rekonstruktion). Die ersten Schritte im Kino waren Schritte unter einer diktatorischen Herrschaft, und es galt, die Kunst des Erzählens an der Zensur der Militärs vorbei zu entwickeln und zu verfeinern. Internationalen Erfolg hatte Theo Angelopoulos mit der Filmtrilogie über die Geschichte Griechenlands von 1936 bis 1970, bestehend aus «Meres tou 36» (Tage von 36, 1972), «O Thiasos» (Die Wanderschauspieler, 1975) und «I kynigi» (Die Jäger (1977)). In ihnen entwickelte er seine eigene Handschrift aus «Rekonstruktion» weiter. Bert Brecht war eines seiner Vorbilder, der Zuschauer, die Zuschauerin sollte beteiligt sein, die Zeit auch räumlich fassbar. Es waren filmische Landschaften, die Theo Angelopoulos schuf und innerhalb derer er sich in seinem ganzen Werk bewegte. Auch nach dem Ende der Diktatur blieb die Politik eines seiner Themen, wobei er nicht die äusserlichen Phänomene betrachtete, er wollte nach innen blicken und nach aussen sichtbar machen, was die Gesellschaft im Lauf der Zeit bewegte.

1980 gestaltete Theo Angelopoulos mit «O Megalexandros» (Der grosse Alexander) einen grandiosen Abgesang auf die Systeme der Macht, indem er einen Befreiungshelden in seiner Entwicklung zum Despoten zeigte und damit in Venedig den Goldenen Löwen holte. Das war fast ein Jahrzehnt bevor der Traum vom realen Kommunismus im Osten definitiv in Brüche ging, es war auch die Zeit, in der der griechische Filmemacher seine Frau Phoebe heiratete und Vater dreier Töchter wurde, Anna, Katerina und Eleni. Die nächsten Filme wurden persönlicher, individueller auch: In «Taxidi sta Kythira» (Reise nach Kythira) kehrt ein ehemaliger Partisan nach Jahren im Exil in jene Heimat zurück, für die er sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, um festzustellen, dass es die Ideale, für die er gekämpft hatte, nicht mehr gibt. In «O melissokomos» (Der Bienenzüchter) nimmt ein Familienvater (Marcello Mastroianni) Abschied, um sich auf seine letzte Blütenreise zu

begeben und mit Freunden von einst den Verlust der Utopien zu beklagen. In «Topio stin omichli» (Landschaft im Nebel) brechen zwei Kinder auf, um den verlorenen Vater zu suchen und dabei durch ein nebelverhangenes Griechenland zu streifen. Der Film erhielt den Europäischen Filmpreis, die drei Filme wurden, nach der «Trilogie der Geschichte» der 1970er Jahre, die «Trilogie des Schweigens» der 1980er Jahre.

Wie kaum ein anderer Regisseur hat der Grieche Theo Angelopoulos in seinen Filmen die Veränderungen des 20. Jahrhunderts festgehalten, wobei er nicht die Geschichte erzählte sondern das Innenbild Griechenlands und Europas im ersten Jahrhundert des Kinos in Bildergeschichten von grosser Poesie kleidete. «To metéoro víma tou pelargού» (Der schwebende Schritt des Storches) griff 1991 sehr früh die Thematik der Migration auf, neben dem Motiv des Politikers, der sich absetzte, weil er die Musik nicht mehr hörte: «Es gab Zeiten, da herrschte Ruhe, und man konnte die Musik hören im Regen.» Angelopoulos' Filme waren immer auch Musik und Gedichte, und mit der Komponistin Eleni Karaindrou, mit der er seit «Reise nach Kythira» zusammenarbeitete, hatte der Filmende die ideale musikalische Ergänzung gefunden. Überhaupt war ihm die Arbeit in einer Art Filmfamilie wichtig: Mikis Karapiperis war jahrelang der Ausstatter, Giorgos Arvanitis und Andreas Sinanos waren seine Kamera-Augen, Petros Markaris und Tonino Guerra seine Drehbuch-Gesprächspartner. In «To vlémma tou Odysseá» (Der Blick des Odysseus) schickte Angelopoulos 1995 Harvey Keitel auf die Reise durch den Balkan, um einerseits zu dokumentieren, wie das Jahrhundert gleich endete, wie es begonnen hatte: Im Krieg. Um den Irrsinn der Grenzen zu zeigen, die sich dauern verschieben, den Zerfall der Systeme und, nicht zuletzt, um eine Suche zu unternehmen nach den ersten Filmschnipseln des Balkans. Die Unschuld des Blicks von Odysseus bei der Heimkehr nach Ithaka wieder finden, das müsste man. Angelopoulos erhielt dafür in Cannes den Grossen Jurypreis.

Mit «Miá eoniótita ke miá méra» (Die Ewigkeit und ein Tag, 1998) folgte einer erste Zusammenarbeit mit dem bewunderten Schweizer Schauspieler Bruno Ganz, der einen todkranken Mann über mehrere Zeiten seines Lebens hinweg verkörperte und einem Flüchtlingsjungen in die Freiheit verhalf. Der Film wurde, wie so viele davor, in Cannes am Filmfestival gezeigt und gefeiert; er erhielt die Goldene Palme als Auszeichnung für den besten Film des Festivals. 2004 schickte sich Theo Angelopoulos an, eine neue Trilogie zu gestalten, in der er das 20. Jahrhundert aus dem 21. heraus betrachten wollte. «To livádi pou dakrýzei» (Die Erde weint) entstand und «I skóni tou chrónou» (Der Staub der Zeit, 2008), zwei Werke, die sich nicht davor scheuten, vom Schmerz zu reden, den Kriege und Migration mit sich gebracht hatten.

Am 24. Januar 2012 starb Theo Angelopoulos beim Überqueren einer Strasse in Piräus. Er war am Drehen seines neuen Spielfilms «Das andere Meer», in dem er auf die ihm eigene Art die Krise betrachtet, in der seine griechische Heimat steckt. Die ebenfalls filmende Tochter Eleni will den begonnenen letzten Film ihres Vaters fertigstellen. Theo Angelopoulos hat im Verlauf seiner Karriere als Filmemacher über vierzig international bedeutende Preise gewonnen, darunter den Europäischen Filmpreis, den japanischen Filmpreis, die Goldene Palme und den Goldenen Löwen. Mehrfach ist er in den letzten Jahren auch für sein Lebenswerk geehrt worden.

Filmografie

1968: Die Sendung, Kurzfilm
1970: Rekonstruktion
1972: Tage von 36
1975: Die Wanderschauspieler
1977: Die Jäger
1980: Der grosse Alexander
1981: Ein Dorf, ein Bewohner
1982: Athen, Rückkehr auf die Akropolis
1984: Reise nach Kythira
1986: Der Bienenzüchter
1988: Landschaft im Nebel
1991: Der schwebende Schritt des Storches
1995: Der Blick des Odysseus
1998: Die Ewigkeit und ein Tag
2004: Die Erde weint
2007: Chacun son cinéma (Kurzfilm)
2008: The Dust of Time
2011: Mundo Invisível (Episode)
2012: Das andere Meer